

Nachlass Overbeck 85

Fünflens A. 12.

A 265

L

Hand von  
Ida Overbeck - Rothpletz  
(1848-1933)

A 265

Heute muss ich einmal schreiben, es kann  
jeden Tag wieder herausgerissen werden u.  
verleitet mich. Ich bin gereizt, u. deshalb  
schreibe ich, ich dachte vorher nicht. Daran.  
Nach einigen Worten über Lutz fülle ich  
mich wie ein getretener Thurm der sich  
krümmet. Ich habe keinen Binddruck  
von Lutz, der Lichthe Charakter existiert  
nicht für mich, würde er existieren,  
wenn ich Lichthe Musik heulte.  
Ich bin nicht sehr unmisslich, trotz  
des ungleich tiefen Bedürfnisses nach  
Musik mich schon auch nicht zu  
denen welchen das Lyrische, Charakteristische  
gleich als solches auffällt. Ich habe  
nicht den inständigen Lichthe Charakter dafür  
offenbar, ich habe nicht einmal meine  
Geschmacke de. ich vor vielen Bedürfnissen  
zurückgekommen bin. Doch rede,  
ich will anders als ich fühle u. habe  
ein Gefühl, ein passives, arms, kleines  
Gefühl das nicht immer gerne lernt  
u. Doch lernt u. jenseitig. Ich weiss  
schmerzhaft erregt ist! Ich weiss

und wie sehr wir Bescheidenheit  
thut, ja mehr ich über sie, faulst  
nicht immer, wo könnte du  
Welt gegenüber, ja dem Fleißiger  
gegenüber mit steter Bescheidenheit  
auskommen! Und dazu liebe  
ich stille, habe fast keine Eindrücke  
von außen u. ruhe doch der  
gedanken väter Menschen in Würden  
bei. Ich sollte viel thätiger sein,  
viel mehr Stoff sammeln. Aber  
das die Geldmittel so kurz sind u.  
ich auch deswegen nicht zu Abenden  
komme! Ich fühle in mir wie  
hohe Ansprüche ich befreit sein sollte,  
und wenn man gar in der Stille  
Worte fallen. Da ich abkomme  
nicht wieder in gerade die gute  
Stimmung zu stiller Arbeit u. d.  
die Stille, bescheidene Arbeit auf die  
ich so angewiesen bin. Da komme  
ich auf den ersten Punkt. mein  
Leben ist gestaltet, ich sehe deutlich

meine Pflichten vor mir, wozu die  
Samaritaner? Ich habe Freunde an meine  
Pflichten, ich bin nicht ohne Gedacht für  
sie. Aber etwas glauben, fällt doch u.  
etwas übermüht! Wäre dies kommt,  
ob mein Leben oder nicht, das wir  
sich gleichgültig sein, die Lage ist  
ob ich überwindig ist bin 37 Jahre  
all u. wünsche mit meinem geliebten  
Mann alt zu werden, ich fürchte auf  
alle Fälle nicht um im Fall der  
Überwindung. Ich bin jetzt schon etwas  
ruhig. Ich ist spreche mich in mir  
denken: hast du ein Wort zu reden,  
ich werde daher viel zu sehrig u. haben,  
das ist tragikomisch. Und dazu auch  
die Bosheit die mit geistlicher Abneigung  
erfüllt, denen ich das Schweigen auch  
manchmal empfehlen möchte. Sie  
wäre wissen so viel u. warum die  
dahinter u. hinter ihrem eignen Gut  
wie hinter einer Festung. Die  
Energie mit der sie dies Geschäft  
betreiben herkommt ist wenn ich

auch die feste Überzeugung habe  
dass sie wenigstens sehr gut machen  
u. in vieles versuchen u. es nicht  
machten. Aber das Fatale u.  
gelegentlich die Grobheit! O  
schändliche Dürftigkeit der Welt,  
und wie wenig Momente des Glückes  
für den Einzelnen u. ich hatte mich  
wirklich auf viel mehr gefasst  
gehalten. Das war ein reines Versium!  
In dem Wunden Kampf, im Kampf  
Kampf, Draußen Kampf.  
Nur u. lebt mit u. steht mir bei,  
gegen mich selbst manchmal, das  
ist bitter. Jeder jämliche Gedanke  
hat sich noch einen heimlichen Stachel.  
Das ist auch schrecklich, es müssen  
aber Stunden darüber vergehen.  
Hoffentlich schreibe ich mir nieder:  
Ich glaube ich habe mich schlecht  
Charakter, sehr, sehr bin ich gleich  
Still, könnte ich nur mit jemandem

lustig sein, mit jemandem, ja nicht  
jemandem, ich weiß wohl was ich darunter  
verstehen u. doch habe ich als weibliches  
Wesen kein Recht zu streiten schaffen  
zu wollen, mir ist ja auch die  
Möglichkeit mir gegeben zu schaffen  
u. zu erhalten. Es ist grässlich mit  
wie viel man abzuschießen hat.  
O grausam, niederküchtige Welt, abgrund  
von Bosheit, die würde ich nicht  
geschaffen haben, wenn es nicht nicht!

Das war ein sonderbarer Anfang, ich  
lasse ihn aber stehen. Würde ich nicht so  
kann es mich einmal freuen meine  
eigene Stimme, aus dem Mithras meines  
Lebens, nachhören zu hören. Die  
Stimme aus der Lieblichzeit habe ich  
seiner Zeit in den Klammern zum  
Vorstimmchen gebracht. Die war auch  
stimmlich u. schmerzlich. Die Erinnerung  
bleibt. Sollte es mit dem Stimmchen u.  
Schmerzlichen nun nicht sein. Haben den  
haben! Gewiss in vieler Beziehung,

ich kenne was ich Glück nenne,  
ich fülle mich in meiner Liebe u. im  
Geliebten glücklich. Ich komme mir  
selbst fast ganz ruhig u. heiter vor, auch  
in Gedankenwelt daneben. Ich bin  
unzufrieden mit mir wenn es in mir  
stirnt, kann es aber nachsichtig aus-  
stirnen, es darf sich nichts Dunkles  
in der Seele ansammeln. Wie  
jeder Mensch erwartet ich vom Leben Freude  
u. Gewinn und auf welchem Wege suche  
ich sie? Schon als Kind klappte ich  
mich mit demselben Vorhaben nach ihm  
hin. Nichts mit dem Glanz, mit dem  
Ehrgeiz der Welt zu thun zu haben,  
den Geheimnissen der edelsten, bedeutend-  
sten Botschaften nachzugehen,  
Menschenmatur ergründen u. liebend  
umfassen schien mir Religion,  
meine Seele verlangte nach Schärferem  
u. Reinerem als einer stetigen Atmung.  
Ich sah schon als Kind viel  
wobis die ältere Leute nichts dachten.

Die Jahre in denen ich seit dem heftigsten  
entwikkelt habe verbrachte ich innerlich  
vollständig einsam, Mutter, Geschwister,  
Freundinnen traten sapsigst so zurück  
das es mir die stillen ersten Schwingen bewei-  
lete. Ich füllte mich so ganz auf mich  
selbst anzuweisen, es ist dies wohl die  
Tugendlichkeit in welchen ein Mädchen  
sich der festen Stütze des Geliebten anver-  
trauen möchte. Ich war damals dunkel  
nicht reif genug um eine Wahl treffen  
zu dürfen. Ich hatte ein Bewusstsein davon,  
die große Sehnsucht nach der Stufe,  
eine Liebe im Herzen, da war alles  
zu vorwinden. Es ging vorüber, wie viel  
Menschenmatur lernte ich da in wenigen  
Jahren kennen, es fühlte mir Schuppen,  
die die Schuppen von den Augen, hatte  
ich bis da wesentlich in der Bildung  
gelebt u. mich stark gemacht, so trat  
nun zu ihr das Erwachen oder Geschick  
wachen wannach der Mensch gehen vor  
der "Wirklichkeit", redet uns in seiner  
Erbildung gegen abzustellen.

Ich war dankbar für die Bereicherung,  
ich fühlte wie ich auf "natürlich"  
gut zu werden. Hatte ich nicht doch  
als Kind eines Mädchens, vielleicht mehr  
als nötig gedacht Schwestern seien  
Vorsicht, man glaubt sich dann  
besser davon fürchten zu dürfen, schon  
die Meinung des Jünglings war mir schreck-  
lich. Ich lebte überdies mitten drinnen  
u. sah die Eltern ihre Kinder unglück-  
lich machen. Ich hatte eine entschei-  
dende Stulage zur Vermittlung.  
Wie ich das schreiben muss ich lächeln.  
Nirgend sagte einmal ein Mann eine  
habe er ein so vernünftiges Mädchen  
wie mich gesehen. Ich muss noch  
einmal lächeln. Wie gründlich ist  
diese entscheidende Stulage mit Un-  
vernunft verquittelt! Und sonder-  
bar! Vernunft u. Vernunft,  
Vernunft u. Vernunft haben  
sich nicht gerade friedlich, aber

übermäßig neben einander entwickelt,  
stärken bis ich geworden u. habe unter-  
scheidend gelernt, mehr sage ich nicht  
zu sagen.

d. 1 Febr. 81

Ich habe meinem Mann erstlich betitelt.  
Dies soll hier stehen, denn nicht deutlich!  
ganz kann dies in meiner Erinnerung  
bleiben. Ich hatte meine, Unbefriedig-  
keit öfters ausgesprochen, d. h. ich  
hatte öfters geschlagt u. ohne Reue  
gelebt. Welt unregelmäßigen Schaden  
würde ich ihm u. mir zufügen!  
Wir haben uns am einen Sonntage  
erstlich über alles ausgesprochen u.  
aus meiner zitternden Seele sind Binsen  
u. Liebe neu hervorgegangen. Ich hatte  
mit in Energielosigkeit gehen lassen,  
in demüthigen Bräunerei, aber die  
Unzulänglichkeit des sich mir Bieten.  
Was ist das Leben wenn  
wir nicht das Beste hingutten  
u. geht mit sich meine Lage nicht  
gerade dadurch aus dass sie einen

Höher u. weiter, Inhalt trägt u.  
fordert? Ich habe keinen Grund  
zur Klage, o möchte sie mir nur  
in mir erlösen die Dankbarkeit  
dafür dass ich ein solches Werk  
sagen kann. Ich bin hier u. da  
kleinlich, ausserordentlich kleinlich,  
wie trifft sie das mit Einsicht,  
dem Streben nach mehr davon, nach  
freier, heiterer Gestaltung des inneren  
Lebens? Bin ich nicht im Stande  
mir durch Einblicke in gemeine  
Seelen ganz Tage zu verleben, sogar  
des gewöhnliche, Klage oberflächliche  
Evidenz meiner Colleginnen betrübt  
mit u. sehr mit anderer Schmerz.  
Wird tiefen Sehnsucht, besetzt ich da  
u. wie sehe ich ihn ein. Habe  
ich denn für andere oder für  
mich zu sorgen, oder viel mehr sorgen,  
ich denn für mich u. für meine  
Mutter denn nicht dumme

Sprechensarten aus dem Conapth bringen.  
Es wird dort wohl etwas Lilitheit  
haben sein u. die habe ich ja bei  
Ander in mir verachtet. Nun  
ich bin getrost, ich weiss ich darf  
mir bis zu einem gewissen Grade  
zutrauen was ich überhaupt in prakt.  
Tische Folgen v. verurteilen. Hey  
mit der Euge u. Kleinlichkeit,  
weg mit dem falschen Character.  
Jest muss ich vor allem davon  
stärker werden, also in der Veransch.  
Gedanken der Art sollen mich bestän.  
dig bitten. Du liebe Mutter, wie  
es mir möglich dass ich dich so betrübt  
habe u. mir keine Rücksicht  
daran gab!

d. 24 Mai 18

Die vorzugehen der Seiten gehörten  
vertrachtet. Es ist wie neue  
Einsicht u. Kraft in mir u.  
ich habe das Verhältnis mit

Zwei Menschen klar zu legen,  
beide unabhängig. Ich habe  
eine coquette Magd, verlebtes  
Natur. Was werde ich ihr morgen  
sagen? Ich werde sie fragen ob  
sie einen Schatz hat u. Da ihre  
Antwort nein sein wird, habe  
ich ihr aus ein and er wegen dass  
es für ein ehrbares Mädchen  
unanständig ist verbotlich zu sein  
od u zu scheitern. Dass sie ihre  
Gefallen auch auf strengste  
Welt einpflanzen würde u. da ich  
sie 2 mal oftus gemacht sie nun  
im Laufe einiger Tage mitgetheilt  
habe ob sie gekommen sei zur  
vollständigen Ehrbarkeit gewillt  
zu sein, widrigenfalls sie  
nach dem Todeskammer nicht  
zu sein. gewillt worden kann.  
Dass H. insbesondere die Ursache

dieser weitgehenden Verwickelung  
ist. Man muss nicht mehr u. arbeitslos  
noch darf es nicht irgendwo werden  
alles unangenehm Gefühl in  
dieser Sache ist thöricht u. unvernünftig  
weil es im richtigen Handlung  
steht. Ich habe darin sehr wenig  
gehabt u. die ganze Sache ist  
kein Verbrechen. Aber in der Lage  
in einer Haushaltung, in der Lösung  
meines Wesens darf nichts störendes  
bleiben gebracht werden. Ich kann  
nicht mehr von einer coquettierenden  
Magd verbotener lassen. Dass sie  
in ihrer Arbeit sehr pünktlich  
ist darf nicht von der Stange  
abhängen, weil es nicht zu  
ihre in das Verhältnis brächte  
dass ich deswegen gewisse Dinge  
dulde.  
Die andere Sache ist mit H. H.  
Sie ist seit längerer Zeit sehr



verändert u. die äusserste  
Unklarheit in sich selbst oder  
grosse Selbstheit gegen mich  
seinen vorzuliegen. Also auch  
mich nicht vorwärts. Ich  
will sie einfach unerschütterlich  
bringen bitten.

Der Kopf will ich auch vor.  
stellen wie sie sich die eigene  
Gehirne unruhig macht, unter  
Ausschänden verdirbt.

d. 28 Mai 82

Fr. Koch ist mir schon bei früheren  
Gelegenheit ausgewichen. Sie wollte  
selbst von Jehatsaden u. Worten nichts  
wissen, ich aber habe ausser meinem  
Gegensatz das Placat für die  
Letzte zusammengebracht. Ich habe  
mich offen dahin ausgesprochen dass  
mir dies weniger sehen dürfen.  
Ich werde davon feilhalten. Können

Koch mit L. I die Schaf u. klar  
philosophische Rassen. Ich  
soll sie auf einige Schwierigkeiten  
ihren gutartigen Stellung aufmerksam  
machen. Eine sehr delicate Auf-  
gabe, bei der mein guter Wille  
wenigstens ausser Zweifel steht.  
Sie will mich Weg betreten den nicht  
sehr viele Leute immer betreten u. der  
sie im Gegensatz mit der auf die  
u. onspat bringt, von heftiges  
intellektuelles Wesen, physische  
Gesundheit voraussetzt. Was die  
Gefahr für ich Weg dabei anbelangt,  
so ist davon äusserst schwierig zu reden.  
Ich werde sie am besten auf gewisse  
Kapitel bei Fr. Meyenburg aufmerksam  
sachen machen. Diese Gefahren  
existieren freilich nicht für Jedermann,  
aber doch für die meisten u. sind  
nicht intellektuelles Wesen u. Gesund-  
heit vorhanden sind nicht so sehr  
gefürchtet. Man hat nun freilich  
ein Schicksal am Ende das man

nicht Jemand mit sich aufbehalten,  
kann. Darunter ist jedoch alles  
am wenigsten zu reden.

Naturine unterlässt das Coquetieren,  
wie wollen sehen.

Heinrich geht, vielleicht vor hier  
fast, sein Wesen hat was nur  
besonderliches getraut, als ob  
es verächtlich wenn ich keine Brauer  
dabei empfinden, keine Brauer  
für das Weggehen, in nur aber  
Grauer über ein so junges, wie  
so wie stehendes, verschulter Leben  
d. 30 Mai

Nijde hat noch wegen L. geschrieben.  
Ich soll ihr auch von seiner Person  
reden. Nenne ich die denn eine  
Person in zu keiner Zeit fertig u.  
das bereits vorhandene bedeutet  
immer auf sich noch stark entwickeltes.  
Sein Geist ist tief u. ernst, besser  
u. grüner gewachsen als sein Charakter.

An ihn muss sie sich halten, ihm  
muss sie bedeutende Fähigkeiten  
u. Leistungen entgegen setzen, sonst  
kann das Verhältnis nicht. Z. B. in der  
Wann "Ihm kommt aber  
meist viel Charakter in Betracht  
insofern sich auch bei junger  
intellektueller Tätigkeit die  
Personen mit einander zu vereinigen  
suchen. Darum Gefahr für  
den einen wie für den anderen.  
Er in einem Alter von Entsagung  
u. das Gerate werden eines Bräutens,  
aber weil die Lebenslinie nicht  
nicht aufwärts steigt, härter sind  
Sie in einem gewissen Fall sich selbst  
mit der Gesellschaft, ihm eignen  
Lauter, dem natürlichen Beruf  
der Frau. Wohl zu überwinden  
Er nicht zu gewinnen, Klarheit  
in sich selbst, Gefahr tiefster  
Verleugung des Altären, Abgleich mit  
neuer Gestaltung des eigenen Lebens.

Ist sie aber schwächer aber sie  
den Herrn jetzt erscheint, so könnte  
sie die mit den Linsen getretene  
werden, d. h. in sehr weicher,  
Weise, aber unendlich empfindlicher  
Statt. Das alte Lied u. je  
reiner u. glücklicher es wieder ansteht,  
um so mehr wird ihm die  
eigene Kraft klagen u. in Schmerz  
nicht verfallen. Aber die  
Gesundheit?

d. 2 Juni

Eine Frau muss viel, viel Liebe,  
viel Vergnügen für ihre eigene Person  
entwickeln u. immer noch in  
kleinerer Form noch für den besten  
und ihr ergebensten Mann.

Ich habe mit Fr. J. gesprochen,

was ich mir vornehmen hatte zu sagen  
stimmt mit Ihren Aussagen überein  
die mir Niemand sonst im letzten  
Augenblicke brieflich zukommen  
ließ. Ich begründete zuerst ihre  
Stellung zu ihrer Familie. Sie  
ist von ihm materiell u. geistlich  
vollständig abhängig u. hat von  
ihm nach Wissen u. Erkenntnis  
nichts zu befriedigen die wohl begründete  
den bürgerlichen Vorurteile dieser  
Klasse zu berücksichtigen. Ganz  
zur Abenteurerzeit sieht sie bei  
ihm gar nicht voran, sondern  
viel schönere, kräftigere Weiblichkeit.  
Nicht? Ist es nicht die auf die  
Schwierigkeiten der Aufgabe aufmerksam.  
Dann ist sie sich unterwirft. Erstens  
auf die Ausbreitung ihrer geistlichen  
Gesundheit u. auf das was ist ihr  
mit Bezug auf die Neigung ihrer

Kapitel ganz aber bestimmt  
andeutete. Die wissenden Schwestern  
sind zahlreich, da sie wenig Neugier  
haben. Keine aussere, nur in der  
Selbstständigkeit unternehmender Mann.  
Mein Eindruck ist der dass ich  
ihre Gesundheit für zu hart halte  
sie für zu jung zu sein im Aufzug  
ihrer Bildung. Wie schön wäre es  
aber wenn dieses ernste Wesens  
alles überwände u. die große Stet-  
tigkeit genöthe die eine derartige  
überwundene Aufgabe verdiente.  
Meine guten Wünsche sind mit  
ihren, mehr als <sup>mit</sup> Theilnahme u.  
einigen kleinen Bemerkungen kann  
ich nicht helfen.

Sie hat einen Blick für Nüchtern-  
gehaltiges Wesens, wohl ich. Sie  
hatte ich über das Verhältnis zu  
seiner Schwester die unruhigsten,  
schwer misstrauischen Vorstellungen erregt.

Da er mich früher aufgefunden hatte  
ich auch darüber Klarheit zu geben,  
die ihm selbst nicht fehlt, die sich  
voll u. in jedem Augenblicke jugend-  
lichen u. die Energie, der Mutter  
nicht hat - that ich es den  
Mädchen u. der Sache wegen, nicht  
da schien sie rasch u. sehr zu  
fassen u. zu fühlen dass es darauf  
ankomme Al. N. Frau zu lassen.  
Es wird mir in dieser Sache nie  
Jemand einen Vorwurf machen dürfen,  
ich habe ein höheres Interesse allen  
dabei beteiligten Personen gehabt  
u. gesprochen u. auf bestmögliche  
Stufung von Nüchternheit. Ich habe  
Al. N. Frau, willkürlich angeteilt  
das Mädchen auch über ihre  
Theorien. Ich werde ich aber  
nicht.

d. 7 Juni

Abt aus Bursons Capitel über  
Toren - Nissas Macht - Mr.  
Johns des J. Johnson:

Miserable beyond all names  
of wretchedness is that unhappy pair,  
who are doomed to reduce before  
hand to the principles of abstract  
reason all the details of each domestic  
day.

Aud doch in der Dagen ist die  
lebhaft angeregte Aktivität ruhiger  
muss, weil der Einsicht gewonnen  
werden muss, ruhig u. vernünftig  
bleiben u. die Dinge um sich,  
das Phänomen in sich klar  
auszuhalten. In jureden der  
Stimme des besten Mannes u.  
gelichten aufmerksamkeit gehören  
u. in es einmal um die Natur  
des Standpunktes geschicklich.

Keinfalls im Zweifel zu handeln,  
entweder <sup>den gütlichen Standpunkt</sup> ~~den gütlichen~~ <sup>zurück zu</sup> ~~zurück zu~~ <sup>roben</sup>  
oder von selbst zurück zu gehen,  
oder den weiten einnehmen, da  
bald auch wieder als Naturtal  
wirken wird. Grosser Irrtum, als  
ob es nur eine Naturtal gäbe,  
Naturtal bezieht sich nicht auf  
Jahall oder ursprünglich late Form,  
sondern recht eigentlich auf des  
Verhältniss der beiden zueinander,  
die Harmonie <sup>unbedingt ist in</sup>  
angewandter <sup>Wissenschaft</sup> ~~Wissenschaft~~ <sup>unbedingt</sup>  
ein übergeordnetes Gut.

Ein Brief Nissas an meine  
Mutter gibt mir Hoffnung dass  
er sich auch noch von seinem  
Charakter hindurch arbeiten. Er  
war dann nicht nur ein seltenes,  
sondern ein sehr seltenes Exemplar

der Menschheit. Fast möchte  
ich sagen er wäre es der Vortrefflich.  
nicht eines Freundes wie mich, Mann  
schuldig. Dass dann kann er  
dies nicht mit ihm erkennen u. es  
wäre für mich Grund zu einer  
der herzlichsten Freundschaft meines Lebens.  
Man hat aber natürlich kein  
Recht auf solche Freundschaft zu  
warten u. je mehr sich Verhält.  
nisse der Vollkommenheit nähern,  
je stärker wird das Streben dafür.

Manca stusler als reiner,  
starker Charakter Mann u.  
herausragend. Vortreffliches, groß  
zu neigung u. Stellung herausragend.  
des u. von einem Wesen.

Selbst wenn ich Sel. Hoosers Werk  
auch höchst schätze, alle Ge.  
merkheiten u. Nachlässe die sie

verungewöhnlich, wenn Betrachtung  
ist es nicht dass ich mich von ihm  
fern habe u. ich, da sie es nicht  
zu begreifen scheint, auch nicht zufällig  
die Sache offen darstelle. Unsere  
Leben sind auf verschiedene Methoden  
angelegt, oder wenigstens habe ich  
mir eine andere erworben.  
Sie fällt mir durch mich beständig  
gering u. muss zu reinen Wesen  
ihre Lage nicht gelang, von  
zuletzt mit Hilfe fremder Genen.  
heuten ihres Wesens. Ich arbeite  
nicht auf meine Art weiter, sie  
soll es auf ihre Art thun, je  
selbständig sie vorgesch, je größer  
meine Stellung, um mehr die  
denk, niederrückende Wirksamkeit  
Ich habe ihr lange Opfer gebracht,  
alles weitere darin wäre Unrecht,  
Stand u. Freigebigkeit.

d. 25 Juni

Mein Mäurerden nennt dies  
Büchlein mein Schlüsselbüchlein.  
Es soll es haben im Falle ich plötz-  
lich sterbe. Möchte ich noch viele  
Jahre an seiner Seite von ihm gelebt  
sein u. dies Schlüsselbüchlein zum mindesten  
voll geschrieben werden.

23 Juli

We say that every man is entitled  
to be valued by his best moment.  
We measure our friends so. We  
know, they have intervals of folly,  
whereof we take no heed, but wait  
the reappearance of genius, which  
are sure and beautiful. —  
Emerson.

alles Vorstehende ward im  
Sommer 82 geschrieben.

84.

17. Juni. In der Nacht von Schumann  
heute zu meiner Befriedigung gespielt,  
f-moll Sonate von Beethoven gearbeitet,  
zu schwere Kräfte dazu. Ich meine,  
Alten noch vor einem Lehrer lernen ist  
des eignen Persönlichkeits empfindlich  
u. stellt sich mehr als Affekt da  
als inneres Wachsen dar. Und gar  
ist die Bündelerei ohne Vertrauen das  
des Lehrers auch beruher u. unruhig sei.  
Ja, ja der Herr Lehrer, in an demal  
müsst im Buch von der Schuler,  
schämen, die so gerne Schüler wären,  
aber nicht die Quingen.

Ich sehe das wir in nächster Zeit an  
des Lernen des Christentums Teil hat  
u. sie bilden würde wenn es nicht  
von ihnen gebildet wäre. Und doch  
bin ich keine Christum in ausschl.  
licher Sinn. So viel u. so lange du

Menschen ein Bewusstsein objectiv,  
immer stets die unendliche, leben-  
erfüllte Welt als Wärrsel von ihm  
da. Man will immer etwas wissen  
was nicht zu erfahren ist. Man  
will sich selbstständig u. frei machen  
u. liegt in Fesseln. Man will  
bezeugen u. schließt aus. Man liebt,  
man hasst, man thut wohl u.  
weh. Wer zu fast an Gott glaubt  
will, verliert den Glauben, wer  
nicht glaubt, sucht doch immer  
nach ihm u. möchte ihn vor  
andern nennen. Aber sich so  
mit allen Menschen eines Jähers  
zu dürfen!!

85.

Nur den Hass hasen u. nicht  
einmal den.

"La justice est la bienfaisance des  
rois".  
Joseph de Maistre.

86.

Nicht die Liebe macht blind, eher  
die selbstische Leidenschaft u. auch  
diese nicht; Jede hat ihre eigene  
Klarheit, jede überwindet, diese  
stacheln an: so wären denn beides  
nicht zu entbehren!



## Frau Ida Overbeck zu Hause.

Es wird in diesen Tagen so viel von der eben verstorbenen Gattin Franz Overbecks, der Freundin Nießches, die Rede sein, daß ich in aller Bescheidenheit von ihrem Leben als Frau einige Worte sagen möchte. Denn diese unerhört kluge Frau war in ihrem bescheidenen Heim von überraschender Weiblichkeit. Sie hing mit größter Liebe an ihrer Häuslichkeit. Die gemütliche alte Wohnstube im Parterre mit dem schönen Flügel, von Stehlampen erhellt, mit dem Sofa an der Wand, dem runden Tisch davor, konnte, wenn man nach dem Teestündchen im danebenliegenden dunkeln kleinen Wohnzimmer ins milde Lampenlicht trat, wie ein Intérieur von Menzel wirken. Die ganze Kultiviertheit dieser Frau lag in ihren unglaublich feingeschnittenen Händen, die bei Plaudereien oft im Lampenlicht auf dem Tisch lagen und mit fast unmerklichem Unterstreichen einem Bonmot die letzte Bedeutung gaben, während aus dem im Schatten liegenden Gesicht einzig die lebhaften Augen — ich muß es sagen, vor Vergnügen über einen gut sitzenden Spieß, der einem Lebenden oder Toten als „zu leicht Befundenem“ galt — intensiv funkelten. Denn es wurde scharfes Gericht gehalten.

Aber ebenso, wie sie scharf ablehnte, konnte sie sich heiß begeistern, und das war wohl letzten Endes das Geheimnis ihrer fast unbegreiflichen Jugend. Das war es, was auch mich unwiderstehlich zu dieser seltsamen Frau hinzog. Fühlte ich mich fremd und einsam und kam in die Atmosphäre des kleinen Hauses in der Sevogelstraße, ja es genügte, daß ich im Hausflur den für dieses Haus so charakteristischen Geruch frischen Holzes roch, so fühlte ich mit angenehmem Prickeln: jetzt kommt eine Dämmerstunde voller Anregung. Wenn jemandem, so war ihr die seltene Gabe verliehen, zu plaudern und mir damals, jungem Menschen gegenüber Thematata anzuschlagen, die mich glühend interessierten.

Es ergab sich fast von selbst, daß sich bei diesen Plaudereien das Bild der Gesellschaft der Achtzigerjahre dem Zuhörer lebendig vor Augen stellte. Man hörte mit Entzücken von improvisierten Abenden, wozu die diversen Gattinnen vorher gemeinsam eifrig plaudernd die Vorbereitungen trafen; wo ein Franz Overbeck zum Tanze aufspielte, ein bekannter Dichter unserer Tage sang und berühmte Philosophen und Gelehrte sich vergeblich mühten, die edle Tanzkunst zu erlernen. Aber das sind Erinnerungen, von denen nur noch ganz Wenige wissen. Uns Nachgeborenen stellt sich diese Zeit selten beschwingt, geistig rege und einheitlich dar. Daß sie sich so geschlossen, beinahe greifbar den Nachgeborenen aufzutun konnte, ist ein sicherer Beweis der Gestaltungskunst derer, die diese Zeiten aktiv miterlebt hatten und davon zu erzählen mußten. Es gab Zeiten, wo jedes Konzert, jede Ausstellung lebhaft besprochen wurde, Thoma mit Böcklin verglichen und pro und contra abgewogen wurde. Denn so scharf sie im Urteil sein konnte, dem jungen Menschen gegenüber wenigstens lehnte sie ein Werk nie kraß ab; es wurde gewissenhaft erwogen, diskutiert und mit guten Gründen entweder akzeptiert oder abgelehnt.

Beide waren wir in der Lesegesellschaft abonniert, und welches Vergnügen war es, wenn dort ein Band, von Frau Overbeck ausgesucht, auf mich wartete: dann mußte ich, ein neuer Teenachmittag würde Gelegenheit bieten, sich auszusprechen.

Ganz im Anfang meines Hierseins, als ich eines der ersten Male in dem mir später so lieb gewordenen Zimmer auf die Hausfrau wartete, stand ich an dem typischen Damenschreibtisch der Siebzigerjahre am Fenster, auf dem sich das Brustbild eines alten Herrn befand. Als Frau Overbeck ins Zimmer trat, sagte ich zu ihr: „Was für ein feiner Kopf ist das!“ „Ja“, erwiderte sie und nahm meine Hand in die ihre, „und sehen Sie, daß es mein Schicksal und meine Bestimmung war, die Lebensgefährtin eines solchen Mannes zu sein, dessen Geist ich mich ganz unterordnen konnte, dessen Güte mich restlos überwältigte, das macht mich stolz und glücklich, so lange ich atme. Ich habe das Glück getannt.“ Sie war nicht schön, aber in diesem Augenblick verklärte sie eine solche Anmut, umfloß sie so viel Würde und lag zugleich ein Schimmer so echter Jugendlichkeit über der alten Frau, daß es mir ein unbergeßlicher Eindruck ist.

Wie es so geht im Leben: Als ich fremd hierher kam, hatte ich noch viel freie Zeit, und die Erinnerung, schon als Kind mit meinen Eltern bei Besuchen in Basel jeweilen bei Frau Overbeck gewesen zu sein, gab mir ein Gefühl des Geborgenseins. Später aber kamen andere Verpflichtungen, meine Zeit wurde immer beschränkter, und ich konnte nicht mehr so regelmäßig in der Sevogelstraße sein. Vermißt hat sie mich wohl nie, dazu war sie innerlich viel zu stark mit ihren Gedanken beschäftigt. Kam ich aber dann einmal, so war der Kontakt sofort wieder hergestellt, und es war, als hätten wir uns gestern zum letztenmal gesehen. In den letzten Jahren kamen allmählich allerlei Leiden, und Frau Overbeck mußte öfters längere Aufenthalte in Spitälern machen, wo sie die Geborgenheit, die sie im allgemeinen, wenn auch manchmal gewürzt mit scharfem Humor, recht genoss, soweit ihre Glendigkeit das zuließ. Aber mit welchem Gefühl tiefster Dankbarkeit kehrte sie nach solchen Aufenthalten in ihr Heim zurück. Mit welcher innigen Freude wurden die Palmen im oberen